Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 69 (1982)
Heft: 9: Bauen und Ökologie

Artikel: Neue Grünflächen in Buenos Aires
Autor: Glusberg, Jorge
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-52695

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Grünflächen in Buenos Aires

Serra und Valera Architekten

Buenos Aires ist nicht nur die Regierungshauptstadt Argentiniens, sondern auch dessen historische, politische und wirtschaftliche Metropole. In diesem Sinne kommen ihr nur wenige moderne Landeshauptstädte unserer Zeit gleich.

Die Stadt Buenos Aires wurde zweimal gegründet: beide Male zu Verteidigungszwecken. Die spanische Krone suchte dadurch ihre Hoheitsgebiete im Einzugsbereich des Rio de la Plata vor der Übernahme durch England, Frankreich oder Portugal zu schützen. Dies führte zu einer ersten Expedition im Jahre 1536, die unter einem schlechten Stern stand und damit endete, dass die Stadt oder, besser, das Dorf bereits 5 Jahre nach seiner Gründung durch Indianer zerstört wurde. Die zweite, dauernde Gründung erfolgte erst 1580. In Übereinkunft mit den *Leyes de Indias* wurde sie im Schachbrettmuster geplant, aus 16 nord-südlich orientierten und 9 west-östlich orientierten Blöcken, die sich um eine Festung am Flussufer gruppierten. In deren näherer Umgebung fanden sich denn auch Bauernhäuser und Villen. Auf Stadtgebiet wurde das Land systematisch zugunsten von Kirchen, öffentlichen Gebäuden und allgemeinen Einrichtungen aller Art aufgeteilt. Die Plaza Mayor (Hauptplatz) wurde wie in vielen anderen lateinamerikanischen Städten zum Herzen des Ganzen.

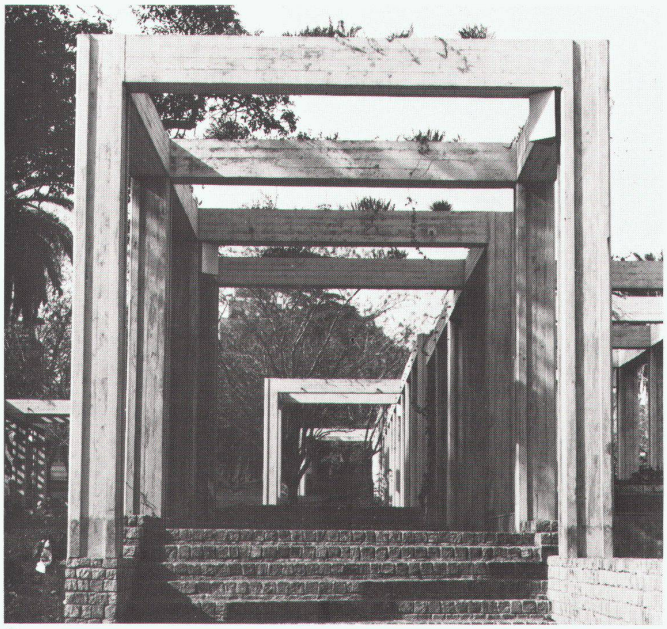
Argentinien wird aber buchstäblich von seiner Hauptstadt aufgefressen. 200 Jahre nach seiner zweiten Gründung, zu Beginn des 19. Jahrhunderts also, wies Buenos Aires lediglich 30 000 Einwohner auf, Potosi, das an der nordwestlichen Grenze liegt, jedoch bereits 600 000. Heute jedoch ist der Nordwesten so gut wie unbewohnt, und mehr als ein Drittel von Argentiniens 27 Mio. Einwohnern (recht wenig, wenn man die Fläche von 3 Mio. km^2 bedenkt), befindet sich im Einzugsbereich der Hauptstadt.

Seit jeher bestand die Meinung, Buenos Aires sei die wohl europäischste Stadt Lateinamerikas, und seine Einwohner sind darauf immer noch stolz. Genau genommen ist und bleibt Buenos Aires jedoch eine typische Kreolenstadt spanischer Prägung. Es ist eine konzentrisch geplante Stadt an den Ufern eines heute verschmutzten Flusses, deren Quartiere sich vom Zentrum mit seiner Festung, seiner Kathedrale und dem Cabildo aus ausbreiten. Nach der einzigen Planung im Jahre 1580 wuchs die Stadt in der folgenden Zeit auf ganz «natürliche» Weise. Es gab allerdings niemals, schon gar nicht während der letzten zwei Jahrhunderte, eine Knappheit an Plänen mit dem Ziel, die städtische Expansion in den Griff zu bekommen. Sogar Le Corbusier machte einen Vorschlag, als er 1929 Argentinien besuchte. Das schnelle Anwachsen der Stadt zwischen 1880 und 1930 fiel zeitlich mit dem Kollaps bäuerlicher Wirtschaftsstrukturen im Innern des Landes zusammen. Buenos Aires wurde zur ersten lateinamerikanischen Stadt mit einer Millionenbevölkerung, einem Zentrum, das an Paris erinnerte, Eisenbahnverbindungen mit seinen Provinzen und Nachbarländern und sogar einer Untergrundbahn, und dies zu einem Zeitpunkt, da nur fünf andere Hauptstädte der Welt eine solche besassen.

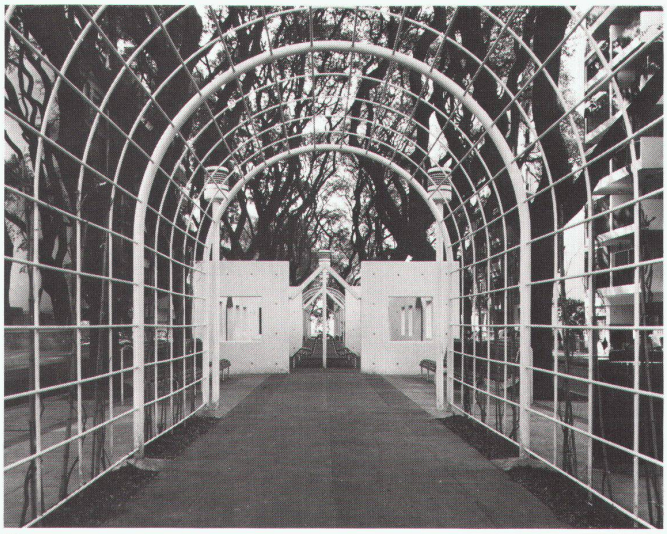
Im Zusammenhang mit dieser enormen städtischen Wachstumsrate entstanden auch die Plätze, Parks und Strassen der Stadt (mit Ausnahme der zentralen Plaza Mayor) spontan und ohne grosse Planung. Sie nahmen den Platz der alten Märkte ein, der Ziegelbrennereien – und der Friedhöfe.

Es gibt jedoch einige Ausnahmen, wie zum Beispiel den «Parque Tres de Febrero», den der Franzose Charles Thays Ende des 19. Jahrhunderts als «Stadtlunge» entwarf, die eine dem Bois de Boulogne von Paris oder dem Central Park in New York vergleichbare Funktion innehat.

Ein aufschlussreicher Beweis für die Art, wie Grünflächen in Buenos Aires am Ende des 19. Jahrhunderts benutzt wurden, findet sich in einem städtischen Dokument, das sie als «schöne Hauptverkehrsadern» beschreibt, die «in einem Vergleich mit denen der fortschrittlichsten europäischen Städte bestens bestehen könnten», obwohl sie an den meisten Tagen leider völlig verlassen wirkten. Der Grund lag in der ungeheuren Weite der Stadt selbst im Vergleich zur Anzahl ihrer Bewohner und der



❶

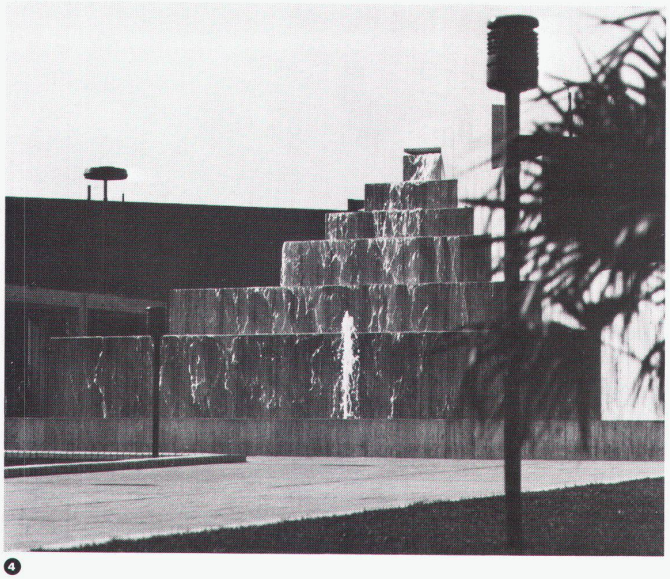


❷

❸

❶
Plaza General Pedro E. Aramburu

❷ ❸
Paseo Olleros



4

5

reichlichen Anzahl unüberbauter, den Wohnhäusern zugehöriger Grünflächen, wie zum Beispiel Gärten oder Obsthaine, die ein Bedürfnis nach zusätzlichen Erholungszonen gar nicht erst aufkommen liessen.

Die argentinische Hauptstadt hörte etwa vor 40 Jahren auf weiterzuwachsen, und dies sowohl bezüglich ihrer Bevölkerung wie auch ihrer Baufläche, und begann langsam zu altern. Erst etwa vor fünf Jahren setzte ein «Erneuerungsprozess» ein, der auch die Schaffung oder Erneuerung verschiedener Grünflächen einschloss. Die Architekten Fernando Serra und Jorge Valera haben hier hervorragende Arbeit geleistet. Seit 1980 haben sie an mehr als einem Dutzend solcher Projekte gearbeitet, von denen manche auch heute noch nicht beendet sind.

Architektur steht nicht als Symbol für die Ereichung bestimmter Ziele; sie ist ein System signifikanter Kommunikation. Die Arbeiten von Valera und Serra bestehen nicht bloss aus gebauten Objekten – so wie die Architektur eben gemeinhin gesehen wird –, sondern vielmehr aus einem Umweltsdesign, das isolierte Objekte als Ausdruck eines einzigen von sozialer Entwicklung und menschlicher Aktivität geprägten Milieus in sich vereinigt.

Hier spielt das globale Konzept der «Umwelt» und des «Milieus» eine entscheidende Rolle.

Fast alle der so geplanten Projekte bestanden aus Adaptationen an bereits existierende Anlagen und Gebäude mit dem Ziel einer Eingliederung verschiedenartigster Formen in das städtische Baumuster. Trotz der Verschiedenheit der Gebäude und der Baupläne entstand eine Einheit, die sich in der intensiven Ausnützung des vorhandenen Raumes und einem Repertoire von Bauformen als spezifische Antwort auf die funktionellen Anforderungen der städtischen Situation verwirklichte.

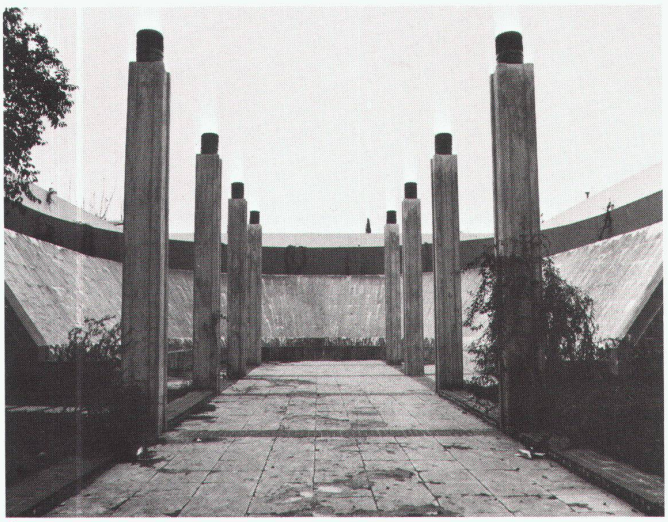
Jedes der Projekte basiert auf den Basisfunktionen jeder Grünfläche als Spielplatz, Schattenspender und je nach Grösse als Ort verschiedenster Aktivitäten. Jedes Projekt musste sich natürlich mit den ihm spezifischen Umständen auseinandersetzen, so dass der verbindende Punkt derjenige blieb, dass alle Projekte sich mit öffentlichen Plätzen auseinandersetzten.

Trotz allem müssen aber gerade die funktionalen Elemente der Grünflächenprojekte, wenn sie auch nur ein Detail des ganzen Vorhabens darstellen, als das schwache Glied des Ganzen gesehen werden. Die hier gezeigten Projekte sind im Spannungsfeld zweier Pole entstanden: aus der Betrachtung des Stadtgefüges einerseits, aus dem Entwurf von Elementen, die formale Referenzen zur Geschichte der Plätze von Buenos Aires beinhalten, andererseits.

Jorge Glusberg

6

4–6
Plaza General Eduardo Lonardi



7

8

9

7–9
Plaza Coronel Ramón L. Falcón

Tagtäglich

Vom Machen und was mehr ist

Jürgen Wiegand stellt in «Schweizer Ingenieur und Architekt»* die Frage: «Warum haben die ‹Macher› und ‹Manager der Architektur› Erfolg?» Und gibt die Antwort: «Das ist doch nur möglich, weil jene die elementaren Bedürfnisse von Bauherren erfüllen. Zu diesen Bedürfnissen gehören oft
– ein durchsichtiger Planungs- und Entscheidungsprozess (Bauherren wollen häufig mitwirken und möchten nicht ‹überrumpelt› werden),
– eine wirtschaftliche Baudurchführung (evtl. mit Kostengarantie).»

Jürgen Wiegand ist zuzustimmen. Zu oft vernachlässigen Architekten, was die Macher zum Erfolg führt. Architektur ist eben mehr als nur Architektur; auch Kosten, Termine, Planungs- und Bauorganisation haben damit zu tun. Oft lässt die Ausbildung an Schulen das alles als die Niederungen des Architektenberufs geringachten und glauben, das sei die Sache der Techniker und Manager, der «Fachidioten», wie sie vor zehn Jahren noch genannt wurden. Und dann sind die Architekten erstaunt, wenn sie immer mehr aus dem Baugeschehen gedrängt und nur noch als Handlungsgehilfen angesehen werden. Darum folgert Jürgen Wiegand: «Die guten Architekten müssen auch das Handwerkzeug der ‹Macher› gut beherrschen.»

Indes lassen viele «Macher» grosser und grösster Büros und Generalunternehmer ihre Bauherren im Glauben, bei kleinen und mittleren Architekturbüros würde es an den organisatorischen Fähigkeiten mangeln. Dabei beweisen unzählige dieser Büros die Unwahrheit dieser Unterstellung. Vielmehr wird täglich Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit in allen Belangen bewiesen. Nur – und das ist auch wahr – haben viele andere durch mangelhafte Leistungen den Beruf in Misskredit gebracht; sie aber prägen für manche Bauherren und eine breite Öffentlichkeit das Berufsbild, so dass diese nur noch den grossen Planungsorganisationen das Vertrauen geben.

Eine andere, ebenso schwerwiegende Frage hat Jürgen Wiegand aufgeworfen, und er antwortet: «Architekten müssen die Planungsumwelt so, wie sie heute ist, akzeptieren. Die Frage darf nicht lauten: Wie bekommt man eine bessere Planungsumwelt (bessere Bauherren)?» Um zu zeigen, was an dieser Feststellung bedenklich ist, sei die gleiche Frage gestellt, die anderes als die Architektur betrifft: Wie wird die Stimm-Müdigkeit der Wähler behoben? Was ist gegen die Arbeitslosigkeit zu tun? Was geschieht gegen den Lärm? Und was soll die Unruhe Jugendlicher? Sind das nicht auch berechtigte Fragen? Oder müssen wir alles akzeptieren, wie es ist?

Lese man noch einmal, was J. Wiegand als elementare Bedürfnisse von Bauherren nennt. Es sind alles Elemente des Machens. Und J. Wiegand hat recht: es sind tatsächlich elementare Bedürfnisse der Bauherren, und die Architekten müssen sie akzeptieren. Der Kernpunkt ist nur, dass sehr viele Bauherren an dem einen *Ziel* dieses Machens nur ein geringes oder gar kein Interesse haben: an der Architektur. Es ist jene Mentalität, die mitverantwortlich ist für eine grandiose Umweltzerstörung durch die Architektur. Die Vergangenheit soll nicht verklärt werden, aber sie hatte die Mittel nicht, so schnell so viel zu bauen wie wir. Und es ist zu vermuten, das Gefühl der Verantwortung dafür, was und wie gebaut wurde, sei damals grösser gewesen.

Das Gefühl der Verantwortung fehlt heute bei vielen. Diesen Zustand soll man akzeptieren?

Das Jammern nützt nichts. Besonders nicht in Architekturzeitschriften. Solche kommen den Bauherren selten unter die Augen. Es braucht Öffentlichkeitsarbeit durch das Beschreiben, Darstellen und Bewerten von Architekturarbeiten und ihrer möglichen Wirkung in der Öffentlichkeit. Nur fehlt ein solches ständiges Eingehen in den Zeitungen, in Funk und Fernsehen. Die seltene Darstellung etwa unter einem sensationell aufgemachten Titel, oder das kritiklose Beschreiben eines eben fertiggestellten Bauwerks hilft nicht viel, das Bewusstsein zu schaffen für die Qualität der Architektur, die Kenntnisse, das Interesse und die Liebe dafür.

Franz Füeg

* 25 (1982), Seite 574